



# OCCUPY!

Die ersten Wochen in New York

Eine Dokumentation

edition suhrkamp digital

SV

*Nach Tunis, Kairo, Madrid, Tottenham und Athen hat die globale Welle der Empörung nun auch das Auge des Sturms erreicht, die Wall Street in New York. Die Aktivisten, die am 17. September 2011 den Zuccotti Park im Financial District besetzten, kämpfen unter dem Motto »We are the 99 percent« für soziale Gerechtigkeit, die strikte Trennung von Wirtschaft und Politik und entwerfen Modelle für eine humanere Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Unmittelbar nach dem Beginn der Proteste haben sich junge Publizisten und Aktivisten zusammengetan, um die Entwicklungen vor Ort zu dokumentieren. Neben atmosphärisch dichten Reportagen enthält dieser Band Essays über die Hintergründe und Aussichten der Bewegung, darunter Texte von Judith Butler, Joseph E. Stiglitz und Slavoj Žižek.*

# *Occupy!*

## *Die ersten Wochen in New York Eine Dokumentation*

*Herausgegeben von Carla Blumenkranz, Keith Gessen,  
Christopher Glazek, Mark Greif, Sarah Leonard, Kathleen Ross,  
Nikil Saval, Eli Schmitt und Astra Taylor*

*Suhrkamp*

Foto Umschlag vorn: Jeremy Ayres  
Foto S. 6: Josh MacPhee/Justseeds.org

*Occupy! An OWS-Inspired Gazette entstand im Herbst 2011 während der ersten Wochen der Proteste in New York. Die Zeitung wurde mit Spendengeldern finanziert und wird in den USA an besetzten Orten verteilt. Herausgegeben wurde sie von einem Team von Aktivisten, Publizisten und Filmemachern um das Magazin n+1. Für die deutsche Ausgabe wurden in Absprache mit den Herausgeberinnen und Herausgebern jene Artikel ausgewählt, die sich nicht in erster Linie auf die Situation in den USA beziehen. Der Text von Joseph E. Stiglitz entstand nicht im Kontext der Gazette; er wurde hier aufgenommen, weil er wichtige Hintergrundinformationen zur ökonomischen Situation in den USA enthält. Der Verlag dankt Joseph E. Stiglitz für die freundliche Abdruckgenehmigung.*

*eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2011*

*© Suhrkamp Verlag Berlin 2011*

*Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*

*Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.*

*Umschlag gestaltet nach einem Konzept von Willy Fleckhaus: Bureau Johannes Erler*

*eISBN 978-3-518-78140-1*

*www.suhrkamp.de*

# *Inhalt*

*I. Teil: Szenen aus dem besetzten New York*

*II. Teil: Hintergründe, Analysen, Ausblicke*

*Marco Roth, Abschiedsbriefe an den amerikanischen Traum*

*Joseph E. Stiglitz, »E pluribus unum«. Von dem einen Prozent durch das  
eine Prozent für das eine Prozent*

*Charles Petersen, Die Politik der Armen. Die 99 Prozent und der  
Populismus von links*

*Doug Henwood, Reformiert die Fed! Anmerkungen zur Politik der US-  
Notenbank*

*Marina Sitrin, Ein Nein! Viele Ja! Occupy Wall Street und die neuen  
horizontalen Bewegungen*

*Onnesha Roychoudhuri, Eine kleine Flamme*

*Slavoj Žižek, Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns*

*Mark Greif, Weg mit dem Bullen!*

*Astra Taylor, Eine Zwischenbilanz*

*Anstelle eines Schlussworts: Einige Vorschläge der Herausgeber*

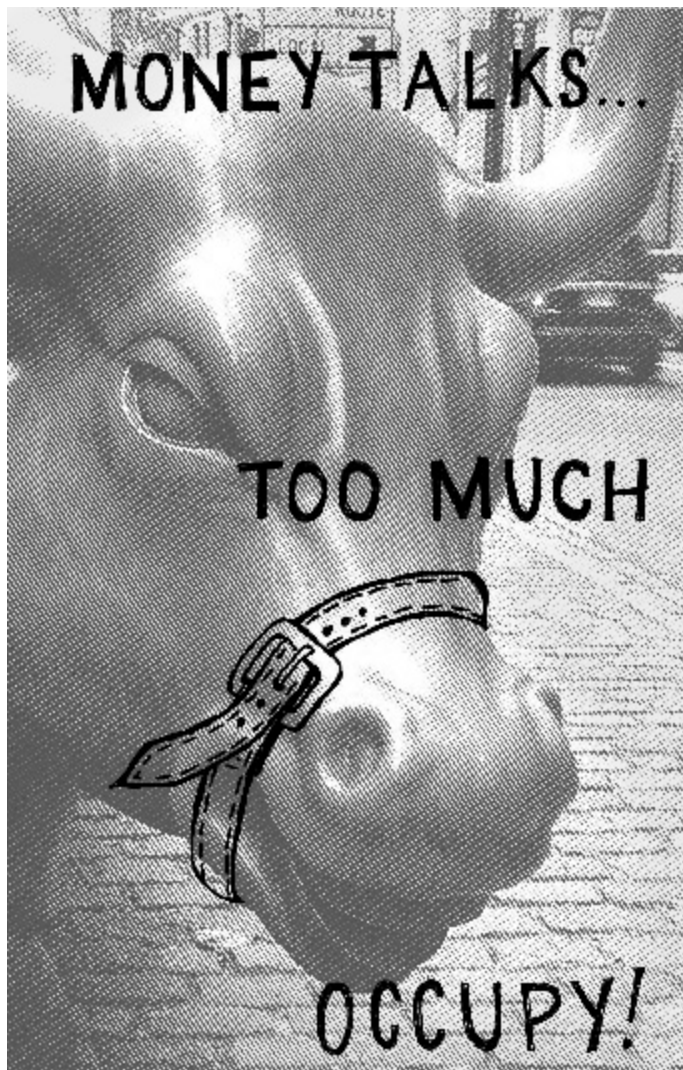
*Mitwirkende*

*Glossar*

**MONEY TALKS...**

**TOO MUCH**

**OCCUPY!**



## I. Teil: Szenen aus dem besetzten New York

*Samstag, 17. September*

*Eli Schmitt: Als ich im Financial District aus der U-Bahn-Haltestelle kam, stieß ich beinahe mit einem Polizisten zusammen. Er stand dort mit vielleicht 15 Kollegen vor einem Absperrgitter, mit dem sie die Wall Street abgeriegelt hatten. Nervös bog ich erst einmal in die andere Richtung ab, und noch im Vorbeigehen hörte ich, wie ein älterer Herr auf eine Lücke zwischen zwei Hochhäusern deutete und seine Frau fragte, ob das dort hinten der Freedom Tower sei.*

*Ich war in den Süden Manhattans gefahren, um mich einer Versammlung linker Dissidenten anzuschließen, man erzählte sich, sie hätten die Wall Street »besetzt«. Im Internet hatte ich mir ein paar Websites angekuckt, auf denen Sachen standen wie »Bei #occupywallstreet ist Dispersion Teil des Plans« und die potenzielle Teilnehmer darüber informierten, man benötige keine offizielle Genehmigung, um sich auf Bürgersteigen zu versammeln oder diese zu »besetzen«. E-Mails und Blog-Posts bezogen sich vage auf die Citizens-United-Entscheidung des Supreme Court, die Aufstände im Nahen Osten und die enorme Macht der Finanzkonzerne. Die Beiträge variierten im Ton, aus allen sprach allerdings eine gewisse Empörung. Der ganzen Aktion lag wohl die Überzeugung zugrunde, die Versammlungsfreiheit sei bedroht, weshalb die Zusammenkünfte nur legitim seien.*

*Ich hatte zunächst ein ganz anderes Problem: Ich konnte die Kundgebung nämlich nicht finden. Die Wall Street war blockiert, die Chase Manhattan Plaza, der vereinbarte Treffpunkt, war ebenfalls von Polizeiabsperungen umgeben. Keine Demonstranten weit und breit, an den Gittern waren nur Touristen zu sehen, die sich mit oder von Polizisten fotografieren ließen. Es war erst halb vier, aber schon ziemlich dunkel. Allmählich wuchs mein*

*Verdacht, es gäbe überhaupt keine Proteste, die Aktion sei von den Hunderten Polizisten im Keim erstickt worden, die die engen Durchgänge zwischen den Wolkenkratzern bewachten. Doch dann antwortete mir endlich ein Freund auf eine SMS. Die General Assembly finde nun im Zuccotti Park, der früheren Liberty Plaza, statt, einem gepflasterten Rechteck keine 200 Meter südöstlich von Ground Zero. Angeblich waren über 500 Leute da. Als ich im Zuccotti Park ankam, sah ich, dass sich die Menge auf mehrere kleine Grüppchen verteilte, einige Leute hantierten mit Megafonen herum. In den Gruppen wurde heftig diskutiert, manche hatten Moderatoren und eine Art Tagesordnung, andere schienen eher spontan vorzugehen. Überall wurden Gedanken ausgetauscht und Vorschläge präsentiert: Man solle respektvoll mit den Polizisten umgehen («Scheiß auf die Polizei, aber sei nett zu den individuellen Beamten»), es sei höchste Zeit, die Seilschaften zu zerschlagen, die dabei seien, unsere Demokratie zu zerstören. Die Leute machten sich (mehr oder weniger überzeugend) gegenseitig Mut, nun doch endlich die Wall Street zu stürmen, sie tauschten Informationen darüber aus, wo man Nahrungsmittel und Decken organisieren könne, und alle schimpften fürchterlich auf die Obama-Regierung. Rund um den Park hatte ein Haufen Polizisten Stellung bezogen.*

*Schließlich traf ich ein paar Freunde und Bekannte, bald wurde der Vorschlag laut, wir sollten uns nun auch »versammeln«. Wir setzten uns also im Kreis auf den Boden, und zunächst wirkte alles wie ein Scherz. Wir mussten ziemlich laut sprechen, weil die anderen Gruppen und die Polizeisirenen einen ganz schönen Lärm machten. Hin und wieder setzte sich eine Frau auf eine Parkbank in unserer Nähe und schlug ein Tamburin.*

*Einer aus der Gruppe fragte irgendwann genervt, was das Ganze denn solle und was denn nun eigentlich der Plan sei. Man entgegnete, genau das sei Sinn und Zweck der Aktion, wir hätten uns versammelt, um zu diskutieren und uns zu organisieren. Ein anderer meinte, wir sollten uns als Gruppe zumindest mal ein paar eigene Forderungen überlegen, und nach einigem Hin und Her verständigten wir uns darauf, dass wir zunächst nur eine einzige Forderung formulieren würden. Ich erklärte mich bereit, Protokoll zu führen, und notierte einmal ein paar potenzielle Vorschläge:*



- *Citizens-United-Entscheidung aufheben;*
- *die Bullen-Skulptur auf der Wall Street abreißen (das hatte uns ein Typ vorgeschlagen, der in einem Banker-Outfit von Gruppe zu Gruppe lief, wobei er statt einer Krawatte eine Schlinge um den Hals trug);*
- *Schuldenerlass (in irgendeiner Form; entweder für alle oder nur für Studenten);*
- *Prepaid-Militärinterventionen (der Kongress muss in jedem Einzelfall grünes Licht geben und einen Kostenrahmen abstecken);*
- *Steuern auf kleinere Finanztransaktionen (zum Beispiel nach dem Modell der Tobin-Steuer);*
- *Vollbeschäftigung;*
- *kostenlose Kita- und Altersheimplätze für alle;*
- *Glass-Steagall Act wieder in Kraft setzen;*
- *Lohnfortzahlung im Krankheitsfall für alle amerikanischen Arbeitnehmer;*
- *mehr politische Transparenz im Allgemeinen.*

*Wir diskutierten ernsthaft, aber irgendwie auch vergnügt. Jemand schlug vor, man könne Kitas und Altersheime in Postämtern einrichten, sobald der United States Postal Service endgültig abgewickelt sei. Ein anderer meinte, Vollbeschäftigung sei keine gute Forderung, die Amerikaner arbeiteten ohnehin schon viel zu viel. Mitten in der Debatte wurde dann plötzlich die Frage laut, warum es eigentlich so schwierig sei, Forderungen zu stellen, und ob das überhaupt Sinn ergebe, wenn man keinen Hebel habe, um sie durchzusetzen. Schließlich fragte jemand, ob wir nicht einfach fordern sollten, dass unsere Forderungen in Harper's abgedruckt würden.*

*Während wir beratschlagten, kamen immer wieder Leute vorbei und setzten sich dazu, wobei nicht ganz klar war, ob sie einen von uns kannten oder ob es sich um Wildfremde handelte. Ein Mann erklärte uns, die Wall Street sei das ganz falsche Objekt für eine Besetzung, es gälte vielmehr, die wirklichen »Nervenzentren« aufzuspüren, die halbgeheimen NGOs, die in Wahrheit unsere Gesetze formulierten. Die Demonstranten marschierten mittlerweile an den Rändern des Platzes auf und ab und skandierten: »Wessen Straßen? Unsere Straßen!« Wir sprachen darüber, anhand welcher*

*Kriterien man überhaupt entscheiden könne, ob eine Forderung sinnvoll sei oder nicht.*

*Wie wir erfahren hatten, mussten alle Gruppen die Ergebnisse ihrer Unterredungen am späteren Abend präsentieren, weshalb wir uns darauf verständigten, die Aufhebung der Citizens-United-Entscheidung sei unsere wichtigste Forderung. Damit würde automatisch ein demokratischeres Klima entstehen, das es erleichtern würde, auch die übrigen Forderungen durchzusetzen. Wir ließen ein Notizbuch herumgehen und schrieben unsere E-Mail-Adressen hinein. Wir würden wegen der Citizens-United-Sache in Kontakt bleiben. Da wir alle andere Pläne hatten, hinterlegten wir unsere Forderung bei einem Bekannten eines Bekannten, der sie der General Assembly vorlegen würde. Eine Freundin musste dringend nach Williamsburg, sie sollte bei einer Filmpremiere an der Bar arbeiten, sie machte gerade ein unbezahltes Praktikum bei einer Produktionsfirma. Ich lief Richtung East Village, um mich mit einem Freund zu treffen. Die anderen waren zum Abendessen verabredet. Irgendwie hatten wir die Sache nicht so richtig zu Ende gebracht.*

*Einige Tage später stieß ich auf dieses Zitat von George Eliot: »Ganz allgemein haben die Sterblichen die große Begabung, sich über Folgen zu wundern, zu deren Herbeiführung sie alles in ihrer Macht Stehende getan haben, wohingegen sie erstaunt sind, wenn Dinge nicht eintreten, die sie sich lediglich gewünscht haben.« War das auf uns gemünzt? Lebten wir nicht wirklich in einer Stadt, die uns zwang, alle möglichen Kompromisse mit einem ungerechten System einzugehen, um unser eigenes Fortkommen zu sichern? Abends traf ich einen Bekannten, der spöttisch fragte, wogegen ich denn protestiert hätte. »Oder besser«, ergänzte er grinsend, »wogegen hast du nicht protestiert?« War das Ganze vielleicht doch eine blöde Idee?*

*Man ist versucht, die Frage zu bejahen. Doch seit Samstag fällt es mir nicht mehr so leicht, mich in die zynische Halbdistanz zurückzuziehen, keine Meinung dazu zu haben, ob es wünschenswert ist, dass die Leute im Zuccotti Park Erfolg haben, wie groß ihre Chancen sind und worin dieser Erfolg eigentlich bestehen könnte. Als wir über Kriterien für gute Forderungen*